

WORT ZUM 26. SONNTAG IM JAHRESKREIS A

„Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ja, Herr!, ging aber nicht. Da wandte er sich an den zweiten Sohn und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging doch. Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der zweite. Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr. Denn Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt“ (Mt. 21,28-32).

Ja oder Nein?

Das Erntedankfest im Zeichen der „ungleichen Söhne“ (Mt. 21,28-32) will uns einfach bewusst machen, dass es nicht so sehr auf das Reden, sondern vielmehr auf das authentische Tun ankommt. Die beste Art Gott zu danken, besteht darin, fleißig im Weinberg zu arbeiten und ihm somit die besten Früchte unseres Lebens zurückzugeben. Gott fordert Arbeit im Weinberg; im Weinberg arbeiten, heißt konkret tätige Nächstenliebe und gute Früchte. Ja sagen, heißt, mit dem Nächsten gerecht, liebevoll, mitfühlend, wohlwollend und wohltuend umgehen. Bloße Pflichterfüllung genügt nicht. Gott dankt man am besten, indem man ja zum Nächsten sagt und mit ihm das tägliche Brot, Frucht unseres Geistes und Werke unserer Hände, teilt.

Wenn wir das Brot miteinander teilen, dann teilen wir damit ein Stück Alltag: Was uns aufbaut und Kraft gibt, was uns bewegt, anfragt und leben lässt. Wenn wir das Brot miteinander teilen, dann teilen wir auch unsere Sorge um Leben und Zukunft, um Frieden und gesichertes Leben. Wenn wir jetzt das Brot miteinander teilen, teilen wir unser Leid, unsere Hoffnungen und Sorgen... Damit ist auch die Notwendigkeit verbunden, weiter fleißig an dem zu arbeiten, was uns wachsen und reifen lässt, in der Hoffnung, weiterhin gute Früchte hervorbringen zu können. Ein Glaube, aus dem nichts folgt, ist unfruchtbar und tot.

Pfarrer Placide Ponzo